

# Die Bedeutung des Curriculums in der inneren und äusseren Bildungsplanung

Autor(en): **Santini, Bruno**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **57 (1970)**

Heft 14-15

PDF erstellt am: **06.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-532474>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Die Bedeutung des Curriculums in der inneren und äußeren Bildungsplanung\*

Bruno Santini

Wie Ihnen bekannt ist, wurden in den letzten Jahren im In- und Ausland Lehrplanuntersuchungen durchgeführt. Daraus geht u. a. hervor, daß Primar-, Real- und Gymnasiallehrpläne in der Regel aus ein paar wenigen Elementen bestehen: aus einem stichwortartigen Stoffprogramm — allenfalls aufgeteilt in Minimal- und Auswahlstoffe, aus einer Studentafel, methodischen Hinweisen und Bildungszielen der Schule, Stufe und Fächer. Diese Ausführungen sind meist so kurz und allgemein gehalten, daß sie zwar für die langfristige Unterrichtsplanung, d. h. für ein Semester oder ein Jahr, dienen können, nicht aber für die wöchentliche oder gar tägliche Unterrichtsvorbereitung (Frey K.: Der Lehrplan der Real-, Sekundar- und Bezirksschulen, Basel <sup>2</sup>1969. Dubs R.: Das Wirtschaftsgymnasium, Zürich 1968). Meine eigenen Erhebungen bei 1400 Volksschullehrern der Schweiz decken die gleichen Tatbestände auf. So resultiert z. B. daraus, daß 1/3 der Lehrer ihren Lehrplan vor einer Woche bis einem Monat zum letzten Mal konsultiert haben, 1/3 vor einem bis sechs Monaten, 1/5 vor sechs Monaten bis zwei Jahren und 1/10 vor mehr als zwei Jahren. (Zur Illustration sei etwa folgendes Lehrerzitat angeführt: «Ich brauche den Lehrplan nur am Schluß des Schuljahres, um zu prüfen, was ich alles vergessen habe.») Die gleiche Untersuchung bestätigt, daß die Lehrmittel einen viel bedeutenderen Platz einnehmen als der Lehrplan und zudem oft nicht mit ihm übereinstimmen.

### *Die Funktionen und Elemente des künftigen Curriculums*

Bei der folgenden Darstellung unterscheide ich: 1. die Funktionen und Elemente, die das Curriculum in Hinsicht auf die *innere* Bildungsplanung (d. h. z. B. Unterrichtsvorbereitung, Bildungsziele) besitzt; 2. die Funktionen und Elemente in Hinsicht auf die *äußere* Bildungsplanung (z. B. kantonale Koordination).

### *a. Zur inneren Bildungsplanung:*

1. Das Curriculum muß dem Lehrer genau angeben, was er in den einzelnen Fächern pro Stufe, Jahr oder Semester zu erreichen hat oder erreichen könnte. «Einführung in die Betriebswirtschafts- und Rechtslehre» als Lehrziel des entsprechenden Faches oder «Allgemeine Wertpapierkunde» als Lehrstoff sagt recht wenig über den konkreten Unterricht aus. Der Lehrer weiß dabei nicht, was er unterrichten kann oder zu unterrichten hat oder wie detailliert er das Thema behandeln soll. Um deshalb dem Lehrer eine wirkliche *Hilfe* für seinen täglichen Unterricht zu bieten, sind statt weniger globaler, schwer überprüfbarer Ziele viele kleine Teil-Ziele ins Curriculum aufzunehmen. Der Lehrer kann dann jeweils die für eine Stunde entsprechenden auswählen. Die FAL\*\* hat in Zusammenarbeit mit der deutsch-freiburgischen Primarlehrerschaft Teil-Ziele, sogenannte operationalisierte Lernziele, im Hinblick auf eine Lehrplanrevision erarbeitet. Gestatten Sie mir, ein paar Beispiele zu zitieren:

(Rechnen, 3. Kl.) «Eine Reihe von gegebenen ein- bis dreistelligen Zahlen der Größe nach ordnen und aufschreiben.»

(Geographie, 6. Kl.) «Den höchsten Berg der Schweizer Alpen nennen und die Höhe auf hundert Meter genau angeben.» «Einen Grund angeben, warum der Gotthard neben dem Brenner der wichtigste Alpenübergang ist.» «Von fünf skizzierten Flußläufen denjenigen der Aare bestimmen.» «Je drei verschiedene Bahnreisen nach Basel, Zürich und Genf nach dem Fahrplan zusammenstellen.» «Auf der Karte die Eisenbahnlinien zeigen, die von Olten wegführen, und die Städte nennen, zu denen sie führen.»

Diese operationalisierten Lernziele sind selbstverständlich nicht wahllos ins Curriculum aufzunehmen. Sie werden z. B. den einzelnen Fächern und Schuljahren zugeordnet und nach ihren Prioritäten zu Lernzielkatalogen zusammengestellt. Im genannten freiburgischen EBAC-Projekt liegen pro Fach und Jahr je etwa 30 Lernziele vor, im gesamten um die 2000.

\* Referat, gehalten am 29. 4. 70 in Zug.

\*\* Freiburger Arbeitsgruppe für Lehrplanforschung.

2. Das Curriculum hat neben der Lernzielangabe die Funktion, dem Lehrer Hinweise zur Unterrichtsorganisation in Hinsicht auf die Lernziele zu geben. Denn nach dem Vorhergesagten ist es klar, daß Hinweise wie «vermehrte Pflege des schriftlichen Ausdrucks» nicht genügen. Das Curriculum muß deshalb fundierte methodische und didaktische Anweisungen enthalten.

3. Wir haben bis jetzt zwei Funktionsbereiche des Curriculums kennengelernt: einerseits Angabe klarer Ziele, andererseits methodische und didaktische Anweisungen zur Unterrichtsvorbereitung. Eine dritte Funktion besteht darin, dem Lehrer Handlungsanweisungen zur Erfolgskontrolle zu geben. Die Prüfung erworbener Kenntnisse und Fähigkeiten wird um so leichter, je genauer die zu erstrebenden Ziele vorgegeben sind. Dies ist einer der Hauptgründe für die Formulierung von operationalisierten Lernzielen. Im Curriculum selber sollten nun mindestens die Grundlagen für solche und andere standardisierte Prüfverfahren oder Tests selber angeboten werden.

4. Neben den drei näher ausgeführten Elementen gehören selbstverständlich zum Curriculum auch Angaben über Lehrmittel, Lehrerhandbücher und Sekundärliteratur. In detaillierten Curricula würden überdies vollständige Handlungssequenzen vorliegen, die an Lernzielen orientiert sind.

Eine letzte Funktion, die im Bereich der inneren Bildungsplanung zu nennen ist, ist die Angabe von Bildungszielen einer Stufe, eines Schultyps und der Schule überhaupt. Diese werden aber auf dem Hintergrund der Lernziele bedeutend konkreter ausfallen, als es bisher möglich war.

#### *b. Äußere Bildungsplanung*

1. Eine der wohl wichtigsten Funktionen des Curriculums in der äußeren Bildungsplanung ist die Festlegung der Eingangsvoraussetzungen bzw. Abgangsbedingungen einer Schulstufe oder eines Schultyps, m. a. W. die Verwirklichung der vertikalen Koordination. Zur Illustration sei angeführt, daß 4/5 der Lehrer von der eingangs erwähnten Untersuchung verlangen, Angaben über die Übertrittsbedingungen ins Curriculum aufzunehmen. Diese Forderung ist dadurch realisierbar, daß man einen Katalog von minimalen Lernzielen aufstellt. Diese minimalen

Lernziele müßte der Schüler erreichen, um von einer Stufe in die nächsthöhere über-treten zu können. Die freiburgischen Primarlehrer beispielsweise werden in Zusammenarbeit mit den Reallehrern auf diese Art die Eingangsvoraussetzungen für die Realschule festlegen.

2. Eine Funktion, die mit der vorhergehenden zusammenhängt, ist die Ermöglichung der horizontalen Koordination: Sie stellt sich einerseits als Problem der Durchlässigkeit zwischen zwei parallelen Schultypen oder -zügen der gleichen Schule, andererseits als Problem der Koordination gleicher Schultypen von verschiedenen Ortschaften oder Kantonen. Was das letztere betrifft, verlangen 70 % aller Lehrer ein gesamtschweizerisches oder nur nach Sprachgruppen verschiedenes Curriculum, 20 % ein solches für eine Region und lediglich 10 % ein solches für einen Kanton, einen Bezirk oder eine Stadt. Die Konsolidierung der verschiedenen Schulsysteme bzw. eine allfällige Durchlässigkeit würde nun durch Curricula erleichtert, deren Lernziele genau aufeinander abgestimmt sind. Dabei ist es am vorteilhaftesten, einen Minimal-Lernzielkatalog zu erstellen, der für alle Curricula der gleiche ist.

4. Es ist selbstverständlich, daß auch in einem Curriculum der beschriebenen Art Stundentafel, weitere Angaben organisatorischer Natur, wenn möglich Ausführungen über die Stellung des Lehrers und des Schülers nicht fehlen.

Welchen Umfang hat ein solches Curriculum nun? — Der Text nimmt zwar mehrere hundert Seiten in Anspruch, bietet aber Gewähr, daß er in der täglichen Unterrichtsvorbereitung verwendet werden kann. Am vorteilhaftesten wäre, dieses Curriculum als Ringbuch zu konzipieren.

#### *Die Beteiligung schulischer und außerschulischer Instanzen an der Curriculumentwicklung*

Meine Ausführungen dürften trotz ihrer Unvollständigkeit klar gemacht haben, daß Curricula nicht mehr das Ergebnis einiger weniger Personen sein können, die zusätzlich zu ihrem täglichen Unterricht und wenn möglich für eine minimale Entschädigung daran arbeiten. Der Prozeß der Curriculumentwick-

lung muß innerhalb der Lehrerschaft einen viel größeren Kreis erfassen und neben den Schulbehörden auch außerschulische Instanzen einbeziehen. So sind z. B. Wissenschaftler der verschiedenen Richtungen wie Psychologie, Soziologie, Anthropologie, Nationalökonomie, Wissenschaftler für die einzelnen Schulfächer, des weitern Abnehmerinstitutionen aus Wirtschaft und Industrie zu beteiligen. Dabei liegt die Koordination der Arbeiten mit Vorteil in den Händen einer neutralen Instanz.

Lassen Sie mich mit einem Zitat von Knab schließen, die die Zusammenarbeit zwischen

Lehrern und Fachleuten folgendermaßen formuliert: (Knab D.: Lehrer und Lehrplan. In: Geschichte und Wirtschaft. Zeitschrift des Verbandes der Geschichtslehrer Deutschlands. 11—12 [1969] 798): «Einerseits muß eine Curriculumforschung und eine auf sie gestützte Curriculumentwicklung (...) aufgebaut werden, und das macht die Curriculumreform mehr und mehr zu einer Sache von Spezialisten; andererseits ist auch eine derart vorbereitete Curriculumreform zum Scheitern verurteilt, wenn die Lehrerschaft sie nicht mitträgt, und das heißt, sich in ihr engagiert und engagieren kann.»

## Neue Erfindungen formen die Kommunikation von morgen

Paul Hasler

An der Tagung der Deutschen Gesellschaft für Film- und Fernsehwissenschaft am 22. Juni 1970 in Saarbrücken und an der Uraufführung der Bildplatte am 24. Juni 1970 in Berlin wurden die technischen Geheimnisse einiger sensationeller Erfindungen gelüftet. Es geht dabei nicht um neue Massenmedien, sondern um neue Speichermöglichkeiten. Nachdem es schon längere Zeit möglich ist, den Ton auf Tonband oder Schallplatte zu speichern (in der Fernseh-Anstalt auch das Bild auf Magnetband), um ihn jederzeit und beliebig oft abzuspielen, versucht man die Flüchtigkeit des Fernsehbildes auch für das breite Publikum aufzuheben. Nebst dem Filmband erscheinen nun *neue Bild-Ton-Speicher* in Form von Kassetten-Bildbändern und Bildplatten. Der Begriff «Kassetten-Fernsehen» ist insofern unklar, da sich dieses technische Hilfsmittel nicht nur zur Speicherung von Fernseh-Programmen eignet, sondern alles konservieren kann, was visuell ist. Bekannte Filme oder eigene Aufnahmen können in der Kassette nach Hause getragen werden, wo man sie auf dem eigenen Fernseh-Bildschirm reproduzieren kann.

Mit diesen neuen Erfindungen können in Zukunft alle möglichen Inhalte von Information, Bildung und Unterhaltung in so breiter Fülle angeboten werden wie die materiellen Konsumgüter. Damit ist der «Kommunikations-Supermarkt» geschaffen. Es liegt auf der

Hand, daß diese technischen Mittel die vielfältigen Einflüsse der Massenmedien (oder besser: Massenkommunikationsmittel) noch verstärken. Die «*kommunikationsreiche Gesellschaft*» von morgen wird in ihrem Denken und Tun, in allen menschlichen Beziehungen von dieser Kommunikation beeinflusst, welche durch diese neuen Erfindungen eine Vervielfältigung und Vervollkommnung erfährt.

A. Als neue *Bild-Ton-Speicher* unterscheidet man heute

1. Super-8-Film
2. EVR-Bildband
3. Magnetband
4. Selecta-Vision-Bildband
5. Bildplatte

An diese Speicher werden folgende Anforderungen gestellt: gute Bild- und Ton-Qualität, Farbbild, beliebige Wiederholung, Bildstillstand, Möglichkeit eigener Aufnahmen, einfache Gerätehandhabung, mäßige Preise für Gerät und Bildmaterial, Massenproduktion.

Die meisten Bildtonträger sind heute noch nicht serienreif und dürften erst in den nächsten ein bis zwei Jahren auf dem Markt erscheinen.

1. *Super-8-Film* (8 S)

Hier werden auf optische Art die Bilder auf dem 8-mm-Band gespeichert, wobei das Ein-